

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	22 (1914)
Heft:	19
Artikel:	In deutschen Kriegslazaretten
Autor:	O.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den Kantonnementen alles zusammengeräumt und in Säcken verpackt zum Verladen bereit gelagert.

Um 7 Uhr war Abmarsch von Malleray, dessen Bewohner seit dem 10. August 1914 die Freuden und Leiden durchgemacht und uns nicht gerne ziehen sahen. Ankunft in Sonceboz $9\frac{1}{2}$ Uhr, Parkauffstellung, Bezug der Kantonemente, 10 Uhr Suppe, 11 Uhr Lichterlöschen.

2. September. 5 Uhr Tagwacht, $5\frac{1}{4}$ Uhr Morgenessen, 6 Uhr Abmarsch nach Biel, wo wir zirka um 10 Uhr anlangten. Aufstellung des Parkes im Pasquat, Kantonemente in der Turnhalle des Gymnasiums, Stab und Bureau: Hotel Krone. Mittageessen 1 Uhr. 3—4 Uhr Soldatenschule, 4—6 Uhr Innerer Dienst und Hygiene.

Hier konnte ich endlich die sechs Paar Marschschuhe verteilen, die Wachtmeister Hirs in Delsberg holen mußte. (Dieselben wurden am 27. August 1914 in Malleray bestellt.) Eine Rechnung lag nicht bei. Auf Befehl des Herrn Majors habe ich die Schuhe gegen Unterschrift an die Betreffenden abgegeben. 9 Uhr Zapfenstreich, $9\frac{1}{2}$ Uhr Lichterlöschen.

3. September. Für Fouriere 4 Uhr, für Mannschaften 5 Uhr Tagwacht, $5\frac{1}{4}$ Uhr Morgenessen, $6\frac{1}{4}$ Uhr Abmarsch nach Worben, Bezug der Kantonemente, mittags Notration, Demobilisierungsarbeiten, Hygiene und Parkdienst.

4. September. Demobilisierungsarbeiten, Herstellen des Parkes und Umzäunung desselben mit Stacheldraht. Train: Abgabe der

Pferde. Abrechnung mit Herrn Quartiermeister Hauptmann Chapuis bis morgens $2\frac{1}{2}$ Uhr.

5. September. 5 Uhr Tagwacht, $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgenessen, $6\frac{1}{2}$ Uhr Hauptverlesen und Soldauszahlung, Entlassung der Mannschaften auf Pikett. Die Mannschaft hat bei der ersten Bekanntmachung in Lyss anzutreten. Ebenso sollen alle, die sich frank fühlen, auf das Kranken- und Unfallgesetz aufmerksam gemacht werden, sowie anderweitige Reklamationen angebracht werden.

Leider konnten von unsern Mannschaften nicht alle nach Hause zu ihren Angehörigen; es betrifft dies Johann Brechbühl, welcher am 10. August 1914 in Sonceboz beim Tränken der Pferde eine arge Verstauchung des linken Fußes erlitt und seither im Bezirksspital in Biel ist, und Dominik Meier, zurzeit im Etappenspital in Bümpliz, Bruch der Elle- und Mittelhandknochen und Quetschungen des Fußes (links). Hoffen wir, daß sie bald genesen. Im übrigen war der Gesundheitszustand gut, ebenso die Verpflegung.

Zu wünschen wäre, daß der Kolonne noch zirka 10 Mann zugewiesen würden und der Bestand 40 Mann betragen würde, so daß die Unteroffiziere ihre Aufgabe auch richtig ausführen könnten, da es ja täglich Abgang gibt, so in die Küche, Postordonnanz und Kranke etc.

Die in der ersten Zeit etwas spärliche Post hat nun gegen Ende Erstaunliches geleistet, so daß wir stets in Fühlung mit zu Hause waren.



In deutschen Kriegslazaretten.

Fast jede deutsche Ortschaft in Basels Umgebung beherbergt eine Menge verwundeter Krieger, weshalb ich beabsichtigte, in meiner freien Zeit einen Rundgang durch einige wichtige Lazarette zu machen, um meine

Samariterkenntnisse zu erweitern. Auf meinem ersten Gange begleitete mich meine bessere Ehehälfte, die sich auch als „echte“ Samariterin fühlt. Rasch waren die Formalitäten zur Erlangung eines Passierscheines zum

Übereschreiten der Grenzen erschledigt, worauf wir wohlgemut mit dem Tram nach Niehen pilgerten, um von dort auf Schuhmachers Rappen nach Lörrach (Baden) zu gelangen. (Da die deutschen Bahnen nur bis zur letzten inländischen Station fahren, ist von Basel aus die badische Nachbarschaft mit einem Zuge nicht erreichbar.) Bei den Barrikaden am schweizerischen Zollgebäude in Niehen wurde eben die Mannschaft eines urschweizerischen Bataillons durch Kameraden aus dem Thurgau abgelöst und dieser historische Moment mußte doch für die Lieben daheim im Bilde festgehalten werden. Stramm gruppierten sich die Leute um die Offiziere und Unteroffiziere, neben denen auf Wunsch des Herrn Oberleutnant auch die badischen Landwehrleute von der andern Seite der Barrikade Platz genommen hatten.

Und nun, bitte, ein freundliches Gesicht!.... danke!

Genau wurden nun unsere Pässe revidiert, an denen die Thurgauer das größte Plätzchen hatten, denn so was sahen sie noch nie. „Sie können passieren“, sagte der Herr Leutnant, und wir walzten durch die Barrikaden gegen das badische Zollamt, wo der Landwehr-Unteroffizier uns die Pässe mit der Bemerkung zurückgab: „'s ist gut“.

„Endlich!“ dachte ich, und wollte weiter. „Halt, haben Sie 'was zu verzollen?“ tönte es nun an mein Ohr. „Hier sind echte Schweizerstumpen und hier ein Quantum Schokolade, beides wollen wir den verwundeten Soldaten bringen.“ — Da traf mich das zweifelnde Auge des Zöllners bis tief ins Herz hinein, aber mein Gewissen war rein wie frisch gefallener Schnee. — Und weil die Liebesgaben — wie die Gedanken — zollfrei sind, durften wir „unverzollt“ von dannen ziehn.

Am Bahnhof in Stetten trafen wir fünf Mann von der freiwilligen Sanitätskolonne, die uns sagten, daß ein Transport Verwundeter aus dem Elsaß eintreffe. Endlos

schiene der Zug. In den vorderen Wagen waren verwundete Franzosen, bewacht von Kavallerie mit blanker Waffe. Dieser hatte den Kopf verbunden, jener die Hand etc. Lustig schwankten sie die Käppi, und auch aus den Geberden war zu entnehmen, daß alle froh waren, dem Schlachtgewühl fern zu sein. Dann kamen Deutsche aller Waffengattungen, ruhig und in ihr Schicksal ergeben saßen und lagen sie da mit allen möglichen Verbänden. 25 Mann wurden ausgeladen und in die zu einem Spital umgewandelte Kleinkinderschule untergebracht, worauf der Zug weiterdampfte, um auf jeder weiteren Station eine Anzahl Verwundete abzugeben, bis tief ins hintere Wiesental. Die Franzosen selbstredend weit von der Grenze weg.

Im Spital in Lörrach kamen wir nicht günstig an, denn man war dort gerade mit den Vorbereitungen zu einer militärischen Beerdigung beschäftigt. Ein Infanterist wurde im Gefechte durch einen Schuß in den Magen sehr schwer verwundet, hierher gebracht und operiert. Aber die Kunst des Arztes konnte das junge Leben nicht mehr retten. Es ist dies der zweite Fall hier in Lörrach, daß Soldaten an den erhaltenen Verletzungen starben.

Stören wollten wir nicht und sparen unseren Besuch auf einen späteren Termin auf. Und nun weiters mit der Bahn nach Weil, unterhalb dem Tüllingerberg. Hier sind drei Häuser zu Lazaretten eingerichtet, nämlich die Kleinkinderschule am Bahnhof, das Gemeindehaus und die Villa Greiner. Freudlich empfängt uns die Oberin — eine Frau Pfarrer — und wird die Liebenswürdigkeit selber, als sie erfuhr, welches Amt ich in Samariterkreisen Basels bekleide. Die Verwundeten und Kranken sind alles badische Landwehrmänner, die in den Kämpfen bei Tagsdorf im Elsaß waren. Am häufigsten sind Schußwunden von Gewehren, dann sah ich einige komplizierte Oberarmbrüche und einfache an den unteren Extremitäten, Fußfrakturen

und Darmkranke. Der interessanteste Fall ist zweifellos ein Mann, der am 19. August einen Schuß in den Magen erhielt und sich bis heute ganz gut befindet. Die anfänglichen Schmerzen sind verschwunden und der Verdauungsprozeß soll ganz normal sein. Die Oberin meinte, sie stehen vor einem Rätsel.

Interessante Episoden aus den Schlachten erzählen uns diese Landwehrmänner, jeder will der Tapferste gewesen sein und jeder hat mehr geleistet, als der andere. Alle Erzählungen zeugten von großem Patriotismus und waren teilweise so fesselnd, daß ich oft meine Frau am Rockzipfel fortziehen mußte, sonst würde sie heute noch mit offenem Mund und Nase dort stehen und zuhören. Gerade reden wir mit einem baumstarken Patienten, dem ein Pferd den Oberschenkel zerschmetterte, er ist aus Pforzheim und schildert uns eben in lebhaften Farben den Gang der Schlacht, als seine Frau in Begleitung eines Töchterchens eintrat. Rührend war dieses erste Wiedersehen und als die Frau fragte, wann er glaube, heim kommen zu dürfen, da meinte er, daß sein innigster Wunsch der sei, recht bald gesund zu werden, um rasch wieder in die Front zu dürfen. Es ist dies eine Wahrnehmung, die ich bei allen deutschen Verwundeten gemacht habe.

Die Oberin erzählte uns auch, daß der Heilungsprozeß der Wunden außerordentlich günstig verlaufe und daß die neue Methode, die offenen Verletzungen durch die liebe Sonne bestrahlen zu lassen, sehr gute Resultate zeitige.

Nachdem wir alle drei Lazarette eingehend besichtigt hatten, verabschiedeten wir uns von der freundlichen Frau Pfarrer und lenkten unsere Schritte nach Haltingen. Dort machte die Ortschaft ein ganz militärisches Gesicht. Truppen aller Waffen sind da zu sehen, Auto surren wie rasend an uns vorbei usw. Auch vor dem Schulhaus steht eine Wache, die uns aber nach kurzen Worten eintreten läßt. Hier treffen wir als leitenden Arzt Herrn Dr. Blum, der am 6. und 7. Juni dieses

Jahres bei unserer Sanitätsübung in Basel war, um seiner Sanitätskolonne zu zeigen, was wir leisten können, und heute komme ich zu ihm, um zu sehen, wie die Sache im Ernstfalle aussieht. — Jetzt geht es von Bett zu Bett, Würtemberger liegen hier, alles Linientruppen (Auszug heißt's bei uns), die aus der Schlacht von Verdun gestern eingetroffen sind. Gräßlich sind die Verwundungen durch Granaten, vier Mann haben die Schulter zerrissen, andere einfache und komplizierte Knochenbrüche und dann die zahlreichen Gewehrverletzungen usw. Ganz abgesondert liegt ein Mann, der einen Schuß durch die Lunge hat und noch lebt, man hofft, ihn zu retten. Dann liegt einer da mit einem Schuß, der circa 2 cm unter dem rechten Auge eindrang und auf der anderen Seite unter dem linken Auge wieder herauskam. Der Herr Doktor machte mich auf den großen Unterschied zwischen der Einschußwunde und dem Ausschitt aufmerksam. Während der Einschuß nicht größer ist als eine kleine Erbse, läßt die Ausschußwunde ganz bedeutend und hängen sogar Haut- und Muskelfasern daran, wie ich beim Verbandwechsel sehen konnte. Auch hier bestätigte man mir die außerordentlich günstigen Heilerfolge.

Was diese Leute alles erzählen können, das grenzt ans Fabelhafte. Drei Mann davon waren in Verdun als französische Gefangene, wurden aber von den Deutschen wieder zurückerobered samt der Wachmannschaft. Der Rücktransport erfolgte zuerst auf Lastauto, die vorher Munition bis in die Schußlinie beförderten, nachher kamen alle Verwundeten in die Bahn und brauchten vier Tage bis nach Haltingen, wo sie sich ausruhen können. Jeder einzelne erzählt uns schauderhafte Einzelheiten von den Schlachten und dem Schlachten bei Verdun, und zwar mit so lebhaftem Temperament, daß einem Hören und Sehen fast vergeht. Bütcher könnte man über das Erzählte schreiben! —

Dankbar verabschiedeten wir uns von dem

freundlichen Führer und seinen Schützbefohlenen und lenkten unsere Schritte ins benachbarthe Gasthaus, um unsere etwas stark mitgenommenen Nerven durch einen Tumbi und einen Trunk Markgräflerwein zu restaurieren. Raum füßen wir ab, so treten einige stramme Grenadiere ein, die kurz vorher einen Transport Gefangener nach Rastatt bringen mußten. Der mit einem ansehnlichen Bäuchlein behaftete Grenadier entpuppte sich bald als Witzbold erster Klasse, der in unverfälschtem Pfälzer Dialekt eine Schnurre um die andere zum besten gab. Hier davon ein Muster: Kommt da in Karlsruhe ein Transport Verwundeter an, darunter auch ein Bayer, der durch vier Granatsplitter am Kopfe ziemlich stark verletzt war. Als dann die Großherzog-Witwe dem Manne ihr Bedauern ausdrückte über seine Verstümmelung, meinte der Bayer ganz gemütlich: „So schlimm ist die Sache nicht, da hätten Sie mich nach der letzten Kirchweih sehen sollen, da hab' ich noch ganz anders ausgeschaut!“

Nach kurzer Rast nahmen wir den Weg wieder unter die Füße und wanderten Basel zu, denn der nächste Zug nach der Grenze fährt erst in zirka 4 Stunden ab, und bis dahin wollten wir längst zu Hause sein. Rechter Hand liegt, in furchtbare Schweigen gehüllt, die gefürchtete Festung „Isteiner Klotz“,

der uns Basler so manche Nacht mit seinen unheimlichen Scheinwerfer-Strahlen aus dem süßen Schlummer holte. Bald haben wir den „Klotz“ im Rücken und auch vergessen, denn unser Interesse konzentriert sich auf die Menge Autos, die mit vielen hohen Offizieren in riesiger Eile an uns vorbei surren, alles Istein zu. Erst in Leopoldshöhe wird's ruhiger, wo wir rechts über die Eisenbahnbrücke abbiegen, die wir erst nach Wissierung der Pässe betreten dürfen.

Ganz gemütlich bummelten wir nun über Friedlingen nach Kleinhüningen gegen die Barrikaden an der Landesgrenze. Hier treffen wir die Pässe revidierenden deutschen und schweizerischen Vaterlandsverteidiger in friedlicher Harmonie gemeinsam auf einem Bänklein sitzend an. Ein Kennerblick auf die grünen Scheine genügte und wir passieren die Grenze. Endlich erreichten wir auch den Tram, dem wir unsere müden Glieder zum Heimtransport anvertrauten. —

Nächste Woche führt mich der Weg mit einigen Samariter-Häuptlingen aus Basel in die großen Lazarette des hinteren Wiesentales und nach Badenweiler, wo sehr viele verwundete Deutsche und Franzosen untergebracht sind. Davon das nächste Mal.

Basel, 17. September 1914.

O. B.

Sammlung von Geld und Naturalgaben.

Bei der Zentralstelle eingelangt:

A. Barbeiträge.

IV. Liste.

	Fr. Ct.		Fr. Ct.
Durch Sammelstelle La Ferrières	95.—	Zweigverein Bern-Mittelland vom Roten	
Ungenannt, 1 goldene Uhr mit goldener		Kreuz	9500.—
Kette		Commissario di Governo, Locarno	20.—
Durch evangelisches Pfarramt Rorschach:		Sammelstelle Balstal	353.—
1 goldener Ehering, 1 Haarring mit		Samariterverein Brunnadern, St. Gallen	217.—
Goldplättchen, 1 silberne Brosche		Samariterverein Bümpilz	85.50
Von zwei Dienstmädchen in Bern	10.—	Samariterverein Berikon	195.—
Aus St. Peterzell, ein Tröpflein ins Meer	10.—	Samariterverein Balgach	311.30
Municipio di Ponte Capriasca	23.60	Elisabethenverein Brig	1339.20